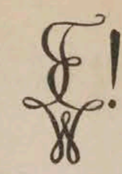
Berlin, 1. Mai 1897.



No. 67.
11. Jahrgang (21. Semester.)

# MONATSBERICHTE
der
# Freien Wissenschaftlichen Vereinigung
an der Universität Berlin.

**Vereinslokal: Berlin N., Friedrichstr. 131 d, II. Hof, II Treppen.**

**Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich und nur für Mitglieder der F. W. V. BERLIN bestimmt.**



Wie zu Beginn eines jeden Semesters, so richten wir auch diesmal an alle Vereinsbrüder die dringende Aufforderung, den Monatsberichten nach Kräften ihre Unterstützung zu teil werden zu lassen. Je älter die F. W. V. wird, je mehr Vereinsbrüder die Stätte ihrer ehemaligen Wirksamkeit verlassen, desto deutlicher macht sich das Bedürfnis geltend, um die räumlich von einander Getrennten ein geistiges Band zu knüpfen. Als ein solches haben sich seit Jahren die Monatsberichte erwiesen; sie sind es, die die Beziehungen zwischen den Alten Herren und den Aktiven aufrecht erhalten, sie allein sind es, die in vielen Fällen den fern von Berlin weilenden F. W. Vern Kunde von dem Fortschreiten der Ideen bringen, für die sie als Studenten geschwärmt haben und thätig gewesen sind.

Die R. K. wird bestrebt sein, die M. B. M. B. nicht nur auf ihrer Höhe zu erhalten, sondern auch ihren Inhalt stets reichhaltiger und interessanter zu gestalten. Sie kann aber dies Ziel nur dann erreichen, wenn sie sich auf die Hilfe weiter Kreise verlassen kann.

In erster Linie ersuchen wir deshalb unsere Vbr. Vbr. um Einsendung von Aufsätzen, Ausschnitten aus der Tagespresse oder kurzen Notizen, die sich auf studentische Angelegenheiten oder akademische Fragen beziehen. Sodann gilt es aber auch, die Monatsberichte finanziell durch regelmässige Zustellung der Abonnementsgelder oder freiwilliger Beiträge zu unterstützen. Je höher die Einnahmen, desto mehr kann für die Ausgestaltung des Blattes verwendet werden.

Alle **redaktionellen Beiträge** sind druckfertig einzusenden, d. h. in deutlicher Schrift, besonders der Namen, unter Vermeidung von Abkürzungen und Verbesserungen, einseitig beschrieben mit freiem Rande. Die Vorstandsmitglieder, bez. Kommissionen, welche fortlaufende Beiträge für die Monatsberichte liefern, werden ersucht, bei deren Abfassung in der Regel die Form innezuhalten, welche diese Mitteilungen in den bisherigen Nummern gehabt haben. (Worte, die im Manuskript einmal unterstrichen sind, werden gesperrt, zweimal unterstrichene mit **fetter Schrift** gedruckt.)

Die A.H. A.H. werden gebeten, die Abonnementsbeiträge zugleich mit den Beiträgen für die Verfügungskasse an **Paul Hirsch, Berlin N.W., Lessingstrasse 32** einzusenden und sich hierzu der beiliegenden, bezw. bereits übersandten Postanweisung zu bedienen.

Auswärtige Mitglieder, für welche das Abonnement, ebenso wie für Aktive, **obligatorisch** ist, wollen ihre Beiträge an den Vorsitzenden der Redaktionskommission **Dr. Martin Behr, Berlin O., Rüdersdorferstrasse 35** senden.

Im Interesse der geschäftlichen Leitung ist das möglichst frühzeitige Abonnement dringend erforderlich.

**Änderungen der Personalien** bitten wir umgehend uns zu melden, damit die **neue Mitgliederliste**, welche der am 1. Juni erscheinenden Nr. 68 beigegeben wird, eine möglichst vollständige und korrekte wird.

**Briefe und Einsendungen** sind zu richten an den Vorsitzenden der Redaktionskommission **Dr. Martin Behr, Berlin O., Rüdersdorferstrasse 35.**

## Die Aufgaben der F.W.V. für das laufende Semester.

Die augenblickliche Lage der Vereinigung erheischt es, dass wir uns zu Beginn des neuen Semesters allen Ernstes die Frage vorlegen: welche Aufgaben hat die F.W.V. zunächst zu erfüllen, und was muss geschehen, damit die uns bevorstehenden Arbeiten zur allgemeinen Zufriedenheit und den F.W.Ver Tendenzen entsprechend erledigt werden? Es liegt mir durchaus fern, etwa weitausschauende Pläne zu entwickeln, wie es A.H. Bloch mit seinen gewiss wohlgemeinten und beachtenswerten Reformvorschlägen gethan hat; ich kann mich leider nicht zu der Hoffnung aufschwingen, dass die Bloch'schen oder die im Anschluss hieran von anderer Seite gemachten Vorschläge in absehbarer Zeit eine greifbare Form annehmen werden. Deshalb habe ich es bisher unterlassen, mich zu diesen Reformbestrebungen zu äussern, und ich habe auch jetzt keinen Grund, darauf einzugehen. Weit wichtiger als theoretische Auseinandersetzungen erscheint mir zur Zeit die Anbahnung einer praktischen Politik.

Den Anfang dazu haben wir ja im letzten Semester mit der Bewegung zur Einführung allgemeiner studentischer Ehrengerichte gemacht, über deren Fortgang an anderer Stelle ausführlich berichtet wird. Wenn ich auch mit diesen Bestrebungen nicht durchweg einverstanden bin, da sie mir nicht weit genug gehen und da es nach meiner Meinung richtiger gewesen wäre, für die Abschaffung der in Studentenkreisen beliebten Art der Satisfaktion überhaupt einzutreten, so freue ich mich doch, dass seitens der Vereinigung wenigstens der erste Schritt gethan ist. Die F.W.V., die früher im öffentlichen studentischen Leben eine so hervorragende Rolle gespielt hat und die dann Jahre lang nicht ohne eigene Schuld zu einer fast völligen Unthätigkeit verdammt war, hat sich endlich aufgerafft, um etwas Positives zu leisten. Leider haben wir zu spät erkannt, dass eine Vereinigung, die sich auf eine rein negative Thätigkeit beschränkt, wohl eine Zeit lang von sich reden machen kann, dass aber doch schliesslich der Zeitpunkt eintreten muss, wo ein grosser Teil ihrer Anhänger ihr unzufrieden den Rücken wendet. Diese Erfahrung ist der F.W.V. nicht erspart geblieben, sie hat schwer darunter zu leiden gehabt und wird hoffentlich, durch den Schaden klug gemacht, bald eine andere Taktik einschlagen. In diesem Sinne dürfte die Bewegung für die Einführung von Ehrengerichten, wenn auch das Duellunwesen dadurch nicht eingeschränkt wird, doch für die Vereinigung gute Früchte tragen. Angriffe seitens unserer Gegner werden uns nicht erspart bleiben, ja sie sind z. T. schon erfolgt, sie dürfen uns aber nicht von unserem Ziele ablenken, sie sollen uns im Gegenteil ermutigen, das, was wir als richtig anerkannt haben, mit allen Mitteln weiter zu verfolgen und wenn es Not thut, gleichzeitig den Kampf aufzunehmen gegen die, die sich uns in den Weg stellen. Der Kampf ist ja das ureigenste Element der F.W.V., und so wird hoffentlich auch der zu erwartende Kampf uns zu neuem Thun anfeuern. Deshalb muss die Vereinigung die von ihr hervorgerufene Bewegung mit allen Kräften weiter verfolgen, mag sie nun allein stehen oder mögen ihr treue Bundesgenossen erwachsen.

Die Bundesgenossenschaft, die wir in der Duellbewegung finden, darf aber nicht auf diesen einen Punkt beschränkt bleiben; durch geschicktes Vorgehen muss dafür gesorgt werden, dass wir auch in anderen Fragen dieser Unterstützung sicher sind. Hier käme in erster Linie die diesjährige Lesehallenwahl in Betracht. Die Zeiten, wo sich bei den Wahlen nur V. D. St. und F. W. V. gegenüberstanden, sind vorüber, die Verhältnisse haben sich geändert, es sind neue Gruppen auf den Kampfplatz getreten. Wir haben heute kein Recht mehr, allein gegen den V. D. St. vorzugehen; eine solche Taktik würde uns Schaden, unserem Gegner aber Nutzen bringen, da sich dann möglicherweise die Stimmen aller Gegner des V. D. St. zersplittern und dieser einen so glänzenden Sieg erringen würde, wie kaum jemals zuvor. Dazu kommt, dass wir heute gar keine Veranlassung mehr haben, immer und immer nur den V. D. St. zu bekämpfen; jede Partei, die einseitige Interessen verfolgt, seien es die Kouleurstudenten, sei es der V. D. St. oder seien es national-jüdische Verbindungen, steht uns gleich feindlich gegenüber. Die Lesehalle soll kein Parteiinstitut, die Wahlen sollen kein Tummelplatz politischer Agitationen werden. Deshalb müssen wir von vornherein darnach streben, ein Kartell zusammenzubringen, das diesem Programm getreu für eine unparteiische Verwaltung der Lesehalle eintritt. Ob wir selbst die Führung in dem Kartell übernehmen, das ist eben so gleichgiltig, wie die Frage, ob überhaupt ein F. W. Ver kandidiert. Finden sich anderswo geeignetere Kandidaten, so müssen wir auf unsere Kandidatur verzichten, denn erst damit beweisen wir, dass es uns auf die Sache und nicht auf die Person ankommt. Mit der Gründung eines solchen Kartells darf natürlich nicht lange gewartet werden, sie muss, wenn wir uns davon einen Sieg unserer Bestrebungen versprechen wollen, sobald wie möglich vor sich gehen.

Ueber diesen beiden Hauptaufgaben aber darf die Vereinigung ihre andern Aufgaben, die Pflege der Wissenschaft und die Ausgestaltung des Vereinslebens im Innern nicht vergessen. Das Band, das die Vereinsbrüder umschlingt, muss enger und enger werden, und dazu bietet wie alljährlich die Feier des Stiftungsfestes eine günstige Veranlassung. Von einer Feier im grossen Stil werden wir aller Wahrscheinlichkeit nach absehen müssen; eine kleine Feier im engern Kreise aber ist wie kaum ein anderes Mittel dazu angethan, die Vereinsbrüder zu nähern und durch gegenseitigen Gedankenaustausch gute Früchte zu zeitigen.

Als eine nicht zu unterschätzende Aufgabe möchte ich schliesslich noch die Anbahnung von Kartellverhältnissen mit Korporationen an anderen Universitäten erwähnen, die ähnlichen Tendenzen huldigen, wie wir. Ein in dieser Beziehung vor Jahren unternommener Versuch mit den Wissenschaftlich Geselligen Vereinigungen in München und Würzburg ist an dem Widerspruch unserer damaligen Kartellvereinigung Heidelberg gescheitert. Jetzt, wo wir auf Heidelberg keine Rücksicht mehr zu nehmen haben, sollten wir unverzüglich ans Werk gehen. Das, was dem V. D. St.

an fast allen Universitäten möglich ist, das sollte uns nicht als unerreichbares Ideal vor Augen schweben, sondern als ein Ziel, das gewiss nicht zu weit gesteckt ist und das sich bei etwas gutem Willen wohl verwirklichen lässt.

Gelingt es uns, die von mir angedeuteten Aufgaben zu erfüllen, so werden wir auf das Sommer-Semester mit Befriedigung zurückblicken und frohen Mutes in die Zukunft schauen können. Darüber, dass es uns etwa in den kommenden Semestern an Arbeit fehlt, können wir durchaus beruhigt sein. Eine Vereinigung wie die F.W.V. ist niemals mit ihrer Thätigkeit zu Ende; nur müssen die Mitglieder den richtigen Zeitpunkt zu ergreifen wissen und nicht allzu schnell in ihrem Thun erlahmen.

Paul Hirsch, A.H.

---

## Weiterer Bericht
## über die Bewegung zur Herbeiführung allgemeiner studentischer Ehrengerichte.

Ungefähr eine Woche nach der in der vorigen Nummer erwähnten Studenten-Versammlung trat das Komité zusammen und cooptierte je einen Delegierten der Philia und des Schwarzburgbundes, sowie zwei Nichtinkorporierte, sodass die endgültige Zusammensetzung folgende ist: F. W. V.; S. W. St. V.; Ascania; Schwarzburgbund; Philia und 6 Nichtinkorporierte. In der konstituierenden Sitzung wurde zum Vorsitzenden Dr. Swarzensky (S. W. St. V.;) zum Schriftführer Schön (Nichtink.), zum Kassenwart Ziegenberg (Nichtink.), gewählt. Zur Ausarbeitung eines Ehrengerichtsstatutes wurde eine Subkommission eingesetzt, der Dr. Swarzensky, Norden und Ewer (F. W. V.) angehören. Das Komité beschloss ferner, von seiner Constituierung dem Rektor Mitteilung zu machen und auch die grösseren Tageszeitungen und studentischen Blätter davon zu benachrichtigen.

Die »Akademischen Blätter«, das Verbandsorgan des V. d. St., brachten in ihrer ersten Märznummer einen Bericht über die Versammlung in den Viktoriasälen, dessen Ursprung, weil für die Kampfesweise des V. d. St. charakteristisch, wir unsern Lesern nicht vorenthalten können: Ein vielfach bekannter Herr vom V. d. St. war uneingeladen in der sonst nur aus Geladenen bestehenden Versammlung erschienen. Das Komité machte aber von seinem Recht, den betreffenden Herrn aus der Versammlung hinauszuweisen, keinen Gebrauch, um nicht den Anschein zu erwecken, als ob die Anwesenheit von Gegnern der Versammlung unlieb wäre. Diese Gelegenheit benutzte der Herr, um seinem Verbandsorgan einen Bericht zu liefern, der, vollkommen unsachlich gehalten, auch thatsächlich Unwahrheiten enthielt. Der V. d. St. hat es sich nämlich, entsprechend der Beschränktheit seines Gesichtskreises, nicht nehmen lassen, auch diese Angelegenheit zu einer antisemitischen Hetzerei auszubeuten. In seinem Bericht wird deshalb einfach behauptet, dass die Versammlung fast ausschliesslich aus Juden bestanden habe; zur Kennzeichnung des spezifisch jüdischen Charakters des Komités aber werden die Namen der Herren Ziegenberg, Grosser, Schön und Leitz herausgegriffen und durch unrichtige Schreibweise entstellt. Es ist an sich schon ein sonderbares Vorgehen, gerade aus diesen Namen auf die Konfession ihrer Träger schliessen zu wollen. Und thatsächlich hat auch diesmal den V. d. St. seine Divinationsgabe im Stich gelassen: Nur eines der vier von ihm genannten Komité-Mitglieder ist Jude, die drei anderen sind christlich-germanischer Abstammung. — Das Komité hat sich damit begnügt, in Anwendung des § 11 des Press-Gesetzes den »Akademischen Blättern« eine dahingehende kurze Berichtigung einzusenden, und überlässt das Urteil über diese Kampfesweise des V. d. St. der allgemeinen Studentenschaft.

Vom Komité veranlasst, erschien ferner in der nächsten Nummer der »Allgemeinen Deutschen Universitätszeitung« ein scharfer Gegenartikel, in dem die eigenartige Kampfesweise des V. D. St. etwas näher beleuchtet wurde.

Von völliger Verkennung der thatsächlichen Verhältnisse zeugt weiter folgende Notiz aus dem Märzheft der »Akadem. Revue«:

„Bezugnehmend auf unseren Bericht im letzten Heft ist mitzuteilen, dass an der *Universität* eine von unberufenen Elementen und Korporationen, die sich in dieser Frage in den Vordergrund drängten, anberaumte Versammlung im Interesse der Ruhe und Disziplin an der Hochschule von Rektor und Senat nicht genehmigt wurde. An der *Technischen Hochschule* musste das Komité, nachdem, wie vorauszusehen war, seine bisherige Thätigkeit bereits eine bedenkliche Spaltung in der Studentenschaft hervorgerufen hatte, im Interesse des Friedens und der Disziplin aufgelöst werden. Es ist selbstredend, dass nicht zugegeben werden kann, dass der grössere Teil der Studentenschaft in einseitiger Weise majorisiert oder mit Zwangsmassregeln bedacht werde, indem die an sich sehr wünschenswerte Einrichtung einer allgemeinen studentischen Ehrengerichtsbarkeit nur auf dem Wege gegenseitiger Uebereinkunft denkbar ist.“

In derselben Nummer befindet sich ausserdem ein Artikel, dessen Verfasser sich zunächst in allgemeinen Phrasen gegen die akademische Freiheit ergeht und sich sodann über die studentischen Ehrengerichte folgendermassen äussert:

„Vom gleichen Standpunkt des unantastbaren Selbstbestimmungsrechtes betrachtet, können ferner die neusten einseitigen Versuche auf dem Gebiet der studentischen Ehrengerichtsbarkeit an den Berliner Hochschulen in keinem günstigen Lichte erscheinen. Es ist gerade in der „Akad. Revue“ im Gegensatz zu gewissen utopistischen Reformvorschlägen gegen das „übertriebene Duellwesen“ der sachgemässen Einrichtung studentischer Ehrengerichte durch gleichartig an allen Hochschulen zu bestellende Gesamtvertretungen der akademischen Bürgerschaft warm das Wort geredet worden. Dabei wurde aber als conditio sine qua non ein wirklich einheitliches Verhalten und Vorgehen der Studentenschaft vorausgesetzt. Es wurde angenommen, dass auf dem Wege wohlwollenden und versöhnlichen Entgegenkommens Normen und Verhältnisse geschaffen werden, welche es jedem Hochschulangehörigen ermöglichen, im Streit und Beleidigungsfalle seine Interessen wie seine Ehre zu wahren, ohne unter dem Zwange traditioneller Vorurteile zur Waffe, insonderheit (!) zur schweren Waffe greifen zu müssen. Der Schreiber dieser Zeilen bezeichnete damals und thut es mit gleicher Ueberzeugung heute noch, eine solche Institution auch denjenigen Elementen gegen-

über als durchführbar, bei denen bisher unter dem Prinzipe der unbedingten Satisfaktion die Erledigung eines Ehrenhandels nur im Waffengange üblich gewesen war. Wenn nun aber statt im Verein mit diesen Elementen und Gruppen in der Studentenschaft in wenig loyaler Umgehung oder in direktem Gegensatz zu denselben eine Minorität ohne Vergangenheit und Zukunft*) sich anmasst, in Ehrensachen Recht zu sprechen oder vom Parteistandpunkt einseitiger Anschauungen Andersdenkende zu majorisieren, damit ist zweifelsohne der Frieden an der Hochschule und damit auch die Disziplin der letzteren in einer Weise gefährdet, dass die Behörden stillschweigend nicht länger zusehen können. Damit ist aber auch der eigentliche Thatbestand der jüngsten Vorkommnisse an der Universität und an der technischen Hochschule gekennzeichnet, nur hat das Verhalten der Universitätsbehörden das für sich, dass man, seine Pappenheimer kennend, die Sache nicht auf den Höhepunkt „ihrer dramatischen Entwicklung“ kommen liess, wie jenseits des Tiergartens.

Der darauf hüben wie drüben entstandene journalistische Entrüstungsrummel lässt den Kenner der Verhältnisse ebenso kalt, als die Frage, in wie weit bei der ganzen künstlichen „Motzung“ sozialistische, philo- und antisemitische Elemente tonangebend oder auch nur mitwirkend waren. Die alte Liesel mit den Sprüchen von „Moral, Religion und Gesetz“ kennt man am Geläut, und es ist geradezu rührend, mit welcher Gutmütigkeit und Unkenntnis der akadem. Verhältnisse auch unabhängige Organe in dieser Angelegenheit auf den sogenannten Leim gingen, weil ihnen leider die Fähigkeit abgeht, die Konsequenzen ihres Parteistandpunktes weniger pedantisch zu ziehen, und weil sie über der starren Regel ihrer allein selig machenden Anschauung den durch die Wirklichkeit sicher schneller zum Ziel führenden Weg des Kompromisses vor ihren eigenen Füssen nicht erblicken. Der Sache selbst ist auch in diesem Falle wenig gedient, denn der grösste Feind aller Reformbestrebungen ist bekanntlich ein erster Misserfolg. Bewiesen ist aber mit dem unerquicklichen Verlauf der Sache ad oculos, dass zum wirklichen erfolgreichen Reformieren mehr als nur eine Partei gehört und dass man namentlich den zu reformierenden billigerweise Rechnung zu tragen und am zweckentsprechendsten sich ihrer Mitwirkung zu versichern hat. Die „Donquichoterieen“ aller Windmühlenkämpfe sind nicht nur Charakteristika der Anhänger überlebter Ideeen, im Gegenteil, sie benehmen auch den zeitgemässesten Anschauungen ihren Wert, wenn deren Vertreter mit ihren erleuchteten Köpfen die — Wand zum Durchgangsorte erküren.“

Unser Vertreter im Komitee, cand. med. Ewer, sah sich hierauf veranlasst, eine längere Erwiderung an die Redaktion der Ak. Rev. zu senden, die wir, da uns einmal ihre Aufnahme zweifelhaft erscheint, und da sie ferner den Kern der Sache trifft und namentlich unseren fern von Berlin weilenden Vereinsbrüdern ein klares Bild zu geben geeignet ist, im Wortlaut folgen lassen, obwohl viel von dem darin Gesagten den Lesern der Monatsberichte schon bekannt sein dürfte:

„Bezugnehmend auf Ihren Artikel über die Ehrengerichtsbewegung an der Univ. Berlin bittet Unterzeichneter als Mitglied des Komité's zur Herbeiführung allgemeiner studentischer Ehrengerichte und als Vertreter der F. W. V. im Komité folgendes zu veröffentlichen:

Es ist in hohem Grade bedauerlich, dass der Verfasser des betreffenden Artikels, der an Unsachlichkeit und Unrichtigkeit nichts zu wünschen übrig lässt, sich nicht genauer informiert hat. Der Verfasser scheint vor allem nicht zu wissen, dass schon vor 4 Jahren an der Universität Berlin eine Bewegung zur Herbeiführung allgemeiner studentischer Ehrengerichte von den sogenannten „Unabhängigen“ ausging. Dieselbe verlor sich im Sande, weil der Ausschuss, aus dessen Mitte diese Ehrengerichte hervorgehen sollten, nicht zu stande kam.

Im Winter-S. 96 knüpfte die F. W. V. mit einer Anzahl von Korporationen (darunter waren auch schlagende) private Unterhandlungen an, um ein gemeinsames Vorgehen zur Einsetzung allgemeiner studentischer Ehrengerichte herbeizuführen. Ein Teil der Korporationen verhielt sich ablehnend, andere erklärten zwar ihre prinzipielle Zustimmung, wollten aber, bei der Ungewissheit eines Erfolges in keiner Weise irgendwie hervortreten.

Trotz dieses nicht gerade ermutigenden Ergebnisses beschlossen wir, uns an die Nichtinkorporierten, den weitaus grösseren Teil der Studentenschaft zu wenden, und in Gemeinschaft mit dem S. W. St. V. wurde mit Genehmigung des Rektors Prof. Brunner ein Aufruf an der Universität verteilt, in welchem Korporationen und Nichtinkorporierte, prinzipielle Anhänger und Gegner des Duells, sowie die grosse Anzahl derer, die das Duell aus Opportunitätsgründen noch beibehielten, aufgefordert wurden, sich zur Einschränkung des Duells zu vereinigen und allgemeine studentische Ehrengerichte ins Leben zu rufen.

Der Aufruf hatte bei den Korporationen den Erfolg, dass der evangelische Schwarzburgbund, die akadem. Verbindung Phili, der akadem. Orchester-Verein, der akad.-astronomische Verein, der akademisch-juristische Verein und die katholische Studentenverbindung Askania sich mit unserem Vorgehen einverstanden erklärten. Von Seiten der nichtinkorporierten Studenten erhielten wir etwas über 500 Zustimmungskundgebungen, eine freilich geringe Zahl, die aber immerhin so gross ist, wie die Mitgliederzahl sämtlicher schlagender Verbindungen an der Universität Berlin. Die schlagenden Verbindungen haben, wenigstens in Berlin, bei ihrer meist sehr geringen Mitgliederanzahl keineswegs irgendwelche Berechtigung, in dieser Angelegenheit ein entscheidendes Wort zu sprechen.

Es wäre auch mehr wie thöricht, nur mit Einwilligung der schlagenden Verbindungen etwas zu unternehmen, denn die Existenzberechtigung derselben beruht, mit ganz verschwindenden Ausnahmen, auf Kultivierung der Bestimmungsmensur und des Duells, und jeder Versuch, mit Rücksicht auf die prinzipiellen Duellgegner eine Aenderung ihres Ehrenkodex herbeizuführen, wird mit der grössten Entschiedenheit zurückgewiesen. Wir sind indessen weit entfernt, diesen Herren einen anderen Standpunkt aufzudrängen, und ich bin erstaunt, wie der Verfasser des betreffenden Artikels zu der fixen Idee gekommen ist, als sollte irgend ein Zwang ausgeübt werden. Als einen Zwang dürfte man weit eher die von den schlagenden Verbindungen bisher ausgeübte Taktik bezeichnen, wonach jeder, der die Waffe als Rechts- und Sühnemittel bei Beleidigungen nicht anerkannte, als „gemeiner Kneifer“ bezeichnet und gesellschaftlich unmöglich gemacht werden sollte. Gegen diesen Zwang muss und wird die Studentenschaft energisch Protest erheben, von diesem Zwange wollen wir die Duellgegner befreien, indem wir ihnen Gelegenheit geben, ihre Ehre vor einem Ehrengericht wirksam zu verteidigen. Niemand soll fortan gezwungen werden, dem blinden „Spiel der Handgelenke“ zu vertrauen.

Das Verbot einer allgemeinen Studenten-Versammlung ist deshalb erfolgt, weil gerade an der Universität Berlin die Behörden die traurigsten Erfahrungen in dieser Hinsicht gemacht haben. Die Gegensätze sind hier leider auch in anderen Dingen so scharf, dass eine Studenten-Versammlung ohne Tumult kaum denkbar ist.

Wir müssen nach dem, was in Charlottenburg geschehen ist, eigentlich sehr zufrieden sein, dass uns der Rektor die Genehmigung zu einer allgemeinen Studenten-Versammlung versagt hat. Wäre diese, wie es bei den gehässigen Angriffen

*) Man wird wohl nicht gerade behaupten können, dass z. B. an der Universität Berlin die F. W. V. oder gar der S. W. St. V. diejenigen Korporationen sind, denen auf solchem Gebiete die Initiative zukommt. Sie haben durch ihr Vorgehen sich selbst am meisten geschadet, denn sie bewiesen durch die That, dass sie lieber auf anderen Gebieten thätig sind, als auf dem durch ihre eigene Bestimmung vorgezeichneten. Das gilt leider auch für andere sozialwissenschaftliche Vereine, deren Bestrebungen in diesen Blättern bisher eine so warme, aber wie es leider scheint, nicht gerechtfertigte Fürsprache gefunden haben. Und was die anerkannt philosemitische F. W. V. betrifft, so ist es recht unklug, sich ohne zwingende Veranlassung in fernliegende Verhältnisse in ebenso auffallender als zudringlicher Weise einzumischen.

der Gegner zu erwarten stand, gestört, dann wäre thatsächlich die Bewegung in ein Stadium getreten, in das sie die Gegner nur zu gern gebracht hätten, die gegenseitige Erbitterung hätte dann den Behörden einen willkommenen Anlass gegeben, im „Interesse der Disziplin" die Bewegung zu unterdrücken.

Wir ersuchten darauf um Genehmigung einer geschlossenen Versammlung der 8 Korporationen und der 500 Kommilitonen, die uns auf Karten ihre Zustimmung erklärt hatten. Dieselbe wurde abhängig gemacht von einer vorherigen Prüfung der Zustimmungskarten. Da dies bei der geringen, uns noch für das betreffende Semester zur Verfügung stehenden Zeit nicht möglich war, so erbot sich ein früherer Berliner Student, Herr Magistratsassessor Schmieder, die Versammlung einzuberufen und zu leiten.

Die Versammlung verlief vollkommen ruhig und sachlich und führte zu der Wahl eines Komités, das während der Universitätsferien einen Entwurf zu einem Ehrengerichts-Statut ausarbeiten und ihn nach den Ferien derselben Versammlung vorlegen wird. Derselbe wird dann veröffentlicht und den Beweis liefern, ob irgendwelche Absicht besteht, einen Zwang auszuüben.

Wir hatten zwar nicht den geringsten Anlass, das Urteil einer allgemeinen Studenten-Versammlung zu fürchten. Die einzige Möglichkeit aber, einen dauernden Erfolg zu erringen, beruht darauf, dass wir aus unserem kleineren Kreise heraus durch unablässige Agitation auf immer weitere Kreise der Studentenschaft einzuwirken suchen. Jemandem, der die naive Ansicht hat, eine solche Bewegung könne mit elementarer Gewalt hervorbrechen, muss ich jede Kenntnis studentischer Verhältnisse absprechen. Mühsam muss hier der Boden Schritt für Schritt geebnet werden, und wir hoffen, dass auch die Studentischen Blätter, zumal die grösseren, die an allen Deutschen Universitäten verbreitet sind, uns unterstützen und mit dazu beitragen werden, Ehrbegriffe herbeizuführen, die etwas mehr der menschlichen Vernunft, den Gesetzen des Staates und denen der Moral entsprechen."

Wir hoffen, in der nächsten Nummer der Monatsberichte über den weiteren Verlauf der Angelegenheit berichten zu können.

## Geschäftliches.

### Generalversammlung vom 27. II. 97.

1. Rechenschaftsbericht des Vorstandes.
2. Der Vorstand wird entlastet.
3. Neuwahl des Vorstandes (Siehe Aemter).
4. Inaktivierungen (S. Personalien).
5. Wiederaufnahmegesuch Dr. Rosenbaums, dem die Versammlung sympathisch gegenübersteht, vertagt bis zur Aeusserung des E.-G.
6. Duellkommission: Decharge vertagt.
7. Redaktionskommission erhält Entlastung. Neuwahl (s. Aemter).
8. Verfügungskasse. Antrag Dr. Freudenberg: Die Vereinskasse hat zur Miete für das eigene Heim pro Quartal M. 100 zuzuzahlen: angenommen. Entlastung und Neuwahl (s. Aemter).
9. Lokalkommission. Entlastung und Neuwahl (s. Aemter).
10. Lesehalle. Entlastung und Neuwahl des Vertreters (s. Aemter).

Die G.V. wird darauf bis **Sonnabend den 8. Mai** vertagt.

Es stehen noch auf der T.O. u. a.

Ein Antrag, das frühere Mitglied Dr. O. Cohn zum A.H. zu ernennen.

Wahlen zum E.-G.

Wahlen zum Deutschen Schulverein.

Lesehallenwahlen.

Stiftungsfest.

## Personalien.

### Zu Inaktiven ernannt:

Gordan, Selbiger, Wurzel (Examen)
Fromberg (Königsberg), Jacoby (Königsberg)
Oppenheimer (Freiburg i. Br.)

### Examina.

Franken, Hermann X Bauführer.
Gottheiner, Alfred IX Rigorosum.
Kantorowicz, Richard X tierärztl. Staatsexamen.

### Wohnungsveränderungen.

#### Alte Herren.

Caspari, Wilhelm, Dr., Arzt, Charlottenburg, Schillerstrasse 118.

Cohnheim, Paul, Dr., Arzt, Berlin O., Königsbergerstrasse 22.

Frank, Julius, Dr., Arzt, Braunschweig.

Levy, Max, Referendar, Berlin, Königgrätzerstr. 101, III

#### Inaktive.

Behr, Martin, Dr. med. XI Rüdersdorferstr. 35, I.

Franken, Hermann, Kgl. Regierungsbauführer, Cöln a. Rh. Bonnerstr. 7.

Kantorowicz, Richard, Tierarzt, Leipzig, Turnerstr. 16. (Berlin, Krausnickstr. 18).

Wolfsohn, Max, Einj.-Freiw., Apotheker, Graudenz, Alter Markt 2.

#### Aktive.

Dannenbaum, Adolf, stud. techn. XI, Charlottenburg, Weimarerstr. 39, III.

Fabian, Martin, stud. techn. XI, Charlottenburg Schillerstrasse 7.

Lewin, Sally, stud. med. V. Einj.-Freiw. im Gren.-Rgt. Kronpr. Friedr. Wilhelm (2. Schles. No. 11) Breslau, Reuschestr. 57, III.

Wolfsohn, Willy, Berlin Albrechtstr. 25.

## Aemter.

**Vorstand.** Ewer ×, Wachsner ××, Moritz ××× Fröhlich ××××, Wolf ×××××.
**Redaktionskommission.** Dr. Behr (Vors.), A. H. Hirsch, Moritz, Blumenthal, Lippmann II.
**Verfügungskasse.** A.H. Hirsch, (Vors.) A.H. Dr. Plessner, Dr. Behr, Ewer, Fröhlich.
**Lokalkommission.** A.H. Dr. Plessner, Wolf, Bach.
**Im Direktorium der Akademischen Lesehalle:** Ewer.
**Im Schulverein:** Ewer.
**Ehrengericht** wird nach den Ferien neu gewählt.

## Vermischtes.

Während der Ferien fanden an den Montag-Abenden regelmässig Ferienkneipen statt, die in den meisten Fällen gut besucht waren und auch eine Anzahl Gäste auf unsere Kneipe führten.

An dem zu Ehren der italienischen Studenten veranstalteten Empfangsabend beteiligte sich die Vereinigung offiziell durch Entsendung von zwei Chargierten.

Gelegentlich der Centenarfeier beteiligte sich die Vereinigung, dem gefassten Beschluss entsprechend, offiziell am Kommers und am Fackelzug. Am Bürgerfestzuge beteiligten wir uns nicht, da sich der studentische Festausschuss mit dem Bürgerkomité nicht einigen konnte.

Die Antrittskneipe fand am 29. April statt; die vor den Ferien vertagte ordentliche Generalversammlung wird am 8. Mai fortgesetzt.

## Anzeigen.

*Meine Verlobung mit Fräulein* **Anna Ransohoff,** *Tochter des Herrn N. Ransohoff und seiner Frau Gemahlin Laura, geb. Ransohoff, in Hannover beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.*

*Berlin C., im März 1897.*
*Königstr. 41,* *Rechtsanwalt* **A. Isaacsohn,**
*F.W.V. A.H.*

---

*Meine Vermählung mit Fräulein* **Martha Cohn** *aus Stettin beehre ich mich meinen lieben Vereinsbrüdern ganz ergebenst anzuzeigen.*

*Stettin, April 1897.*
*Zahnarzt* **Max Bauchwitz**
*F.W.V. A.H.*

---

*Die Geburt einer Tochter zeigt allen Vereinsbrüdern und A.H. A.H. hocherfreut an*

**Hans Schmieder,** *F.W.V. A.H. und* **Frau.**
*Charlottenburg, April 1897.*

---

**Der nächsten Nummer liegt als Beilage das Mitgliederverzeichnis bei. Adressenveränderungen** wolle man umgehend dem Vorsitzenden der R. K. Dr. Martin Behr, Berlin O., Rüdersdorferstr. 35, mitteilen.



Vorsitzender der Redaktionskommission: Dr. Martin Behr, Berlin O., Rüdersdorferstrasse 35.
Druck von J. S. Preuss, Berlin W., Leipzigerstr. 31/32.